

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.
Verleger für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 66. Erscheint an allen Wochentagen. Hachenburg, Samstag den 19. März 1910. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Rund um die Woche.

„Vor allem aber laßt genug geschah!“ Diesem Rat, gegeben, dem Theater das Interesse der Menge zuzuwenden, und Deutscher Reichstag und Preussisches Abgeordnetenhaus in dem jetzt beendeten Sessionsabschnitt getreulich gefolgt. Neben den beiden Staatsgesetzen, die wie immer die Hauptzeit in Anspruch nahmen und die meisten Reden enthielten, sind eine ganze Reihe von allerlei nützlichen Gesetzen von beiden Häusern erledigt worden; hat eine bunte Folge von Interpellationen zur Debatte gestanden, sind in den Debatten über das Auwärthige Amt am Königsplatz, in den Verhandlungen über die Wahlrechtsvorlage in der Bruns-Abwehrtraktat-Höhepunkte erzielt worden, die in weit höherem Maße, als dies der Werktagsarbeit der Parlamente gelingt, die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes gefesselt haben. Andere Dinge, die gleichfalls den Verhandlungen der beiden Häuser viele Aufmerksamkeit zugewandt haben, sind leider recht wenig erfreulich. Es war dies vor allem der überaus scharfe Ton, der zwischen den einzelnen Parteien eingebläut ist; ein Ton, der viel mehr an die Stille etwa des Wiener Reichsrates gemahnt, als den wieder ausgetretenen Herrn v. Stöcker, dem vorwiegend, in diesem Tagungsabschnitt durch Krankheit ferngehaltenen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, und dem kranken Scherwin-Röhm, dem neuen Präsidenten des Reichstages, noch viel Mühe kosten dürfte.

Die preussische Wahlrechtsvorlage ist, wie bekannt, zur ersten Hauptetappe gelangt. Sie hat alle drei Lesungen im Abgeordnetenhaus durchlaufen und ist in einer Form von Zentrum und Konservativen angenommen worden, die von der ursprünglichen Regierungsvorlage außerordentlich wenig übrig gelassen hat. Herr v. Bethmann-Hollweg hat als preussischer Ministerpräsident trotzdem erklärt, daß er die Wahlreform auch in dieser veränderten Form, von etwa vorzunehmenden Einzeländerungen abgesehen, annehmen werde, wenn eine „erhebliche Mehrheit“ sich für sie fände. „Was ist mit dieser Mehrheit gemeint?“ Darüber zerbricht man sich jetzt die Köpfe. Die einen behaupten, es werde ausreichen, wenn sich die überwiegende Mehrheit der Freikonserverativen, der Konservativen und dem Zentrum anschließen; die anderen versichern, daß zum mindesten noch eine erhebliche Mehrheit der Nationalliberalen werde hinzukommen müssen. Dabei ist zweifelhaft, ob bei der nach dem vorzunehmenden verfassungsmäßig erforderlichen zweiten Abstimmung über die Vorlage auch nur das erste Ergebnis, und äußerst zweifelhaft, ob das zweite Erfordernis erfüllt werden wird. Ganz ausgeschlossen scheint dies jedenfalls ohne eine gewisse Abänderung der bisherigen Beschlüsse. Werden die aber geändert, so ist abermals eine zweite Abstimmung erforderlich. Dann geht das Gesetz an das Herrenhaus, das aller Wahrscheinlichkeit nach an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses Änderungen vornehmen wird. Geht den Fall, das Abgeordnetenhaus würde diesen Änderungen ohne weiteres zu, so würden noch wieder zwei Abstimmungen in der verfassungsmäßigen Frist zwischen ihnen nötig werden. Kurzum, der Verlauf des Wahlreformwerkes liegt jedenfalls noch in einem weiten Felde.

Die Debatten über das Auwärthige Amt, die vor allem den Anschluß an den Fall Mannesmann und die Budgetkommission des Reichstages drei und das Zentrum zwei Tage beschäftigt haben, haben, wenn man so sagen will, weder Sieger noch Besiegte auf dem parlamentarischen Schlachtfeld zurückgelassen. Insbesondere haben die Brüder Mannesmann das sehr wertvolle Versehen erhalten, daß das Auwärthige Amt für sie herausgegeben werde, was sich irgend herausheben lasse, und daß die zur Beratung des neuen Vergabegesetzes für Marokko an Mannesmann, auf die der Abgeordnete Stresemann das Wort anwandte: „Im Anfang war die Tat“, auch der Mann, der die Rechtsauffassung des Auwärthigen Amtes gegenüber der Mannesmannschen für sich haltig hält.

Frankreich hat nach einer geraden Zeit der Ruhe einmal wieder einen Skandal erlebt, der zeigt, daß sich in der unmittelbaren Nähe seiner leitenden Staatsmänner eine unheimliche Klemme zu drängen wissen. Herr Loubet, der die Aufgabe hatte, die durch den Verkauf der Straßburger Eisenbahnen Gelder zu verwalten, hat bei dieser Gelegenheit nicht weniger als fünf Millionen Francs vermisst, teils im Börsenspiel verpulvert hat. Im weltberühmten Kaskadenstück, können die Franzosen sich an dem Verlust des Geldes halten: „Am Golde hängt zum Golde, doch doch alles!“ Und auch das nachfolgende „Ach, der Mann!“ können sie mit Überzeugung hinzusetzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
+ Zu einer neuen deutsch-englischen Friedenskonferenz hat sich ein Festen der Internationalen Schwabenschiene zu London. In Beantwortung eines

Trinkspruchs des Vorsitzenden der Liga, Sir Samuel Evans, auf die englisch-deutsche Freundschaft sagte der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich ungefähr folgendes: „Das deutsch-englische Verhältnis hat in den letzten Jahren verschiedene Phasen durchlaufen. Die Ausstellungen sind nicht stets ungetrübt gewesen. Gegenwärtig scheinen mir die Aussichten günstiger als vor einiger Zeit. Die Vorstellungen, die eine Zeitlang die öffentliche Meinung zu beherrschen schienen, werden immer deutlicher als abgeschmackte Übertreibungen erkannt. Jedenfalls ist gewiß, daß die erdrückende Mehrheit der Deutschen nicht den leisesten Wunsch hegt, mit England einen Streit vom Zaune zu brechen, und ich glaube ebenso sicher, daß die überwältigende Mehrheit der Engländer keinerlei Verlangen hat, mit uns anzubinden. Zum Streite gehören zwei, aber hier ist nicht einmal einer, der Streit sucht. Ich sehe daher nicht, wo die Gefahr eines Konfliktes liegen sollte.“ Ähnliches hatte vorher Sir Samuel Evans in seinem Trinkspruch geäußert.

+ Man beschäftigt sich mit der Frage, was die Arbeitskammern kosten werden. Aus verschiedenen Gründen ist es unmöglich, hierauf eine einigermaßen bestimmte Antwort zu geben. Denn einmal sollen die Arbeitskammern durch Verfügung der Landes-Zentralbehörden nach Bedarf errichtet werden. Inwieweit ein solches Bedürfnis gegenwärtig besteht, läßt sich mit einiger Genauigkeit nicht angeben, da statistische Erhebungen hierzu nicht vorliegen. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Arbeitskammern auf sachlicher Grundlage für die einzelnen Gewerbebezüge oder mehrerer verwandter Gewerbebezüge errichtet werden sollen. Hieraus ergibt sich von selbst, daß der Umfang der Kammern je nach der Ausdehnung des Gewerbes sehr verschieden sein wird. Einen Normaletat für die Kammern im voraus aufzustellen, ist daher eine Unmöglichkeit. Im allgemeinen darf angenommen werden, daß die Arbeitskammern keinen sonderlich großen Kostenaufwand verursachen werden.

+ In der sächsischen Zweiten Kammer wurde von sozialistischer Seite der Fall der Grete Beier zur Sprache gebracht. Der Vollzug der Todesstrafe an der Grete Beier (die bekanntlich wegen Ermordung ihres Bräutigams zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde), habe viel Aufsehen erregt. Es seien so viel Karten zu dem Hinrichtungsakt ausgegeben worden, daß dieser ein unwürdiges Schauspiel gewesen sei. Die Todesstrafe sollte überhaupt abgeschafft werden; sie habe niemand von einem Verbrechen zurück. Ein nationalliberaler Abgeordneter bezeichnete es als ganz besonders bedauerlich, daß der Grete Beier für den Fall eines Geständnisses die Gnade des Königs in Aussicht gestellt wurde, auf die der Richter keinen Einfluß habe. — Justizminister Dr. v. Otto erklärte hierauf, er selbst sei Anhänger der Todesstrafe und glaube, daß man auf sie nicht ganz verzichten könne. Wenn die Hinrichtung der Grete Beier zu einer Art Schauspiel geworden sei, so belege er dies, habe aber dafür gesorgt, daß ähnliches nie wieder vorkomme. Daß der Grete Beier aber die Begnadigung in Aussicht gestellt worden sei, davon sei ihm nichts bekannt.

+ In diesem Jahre werden 40 Jahre seit dem glorreichen Feldzug von 1870 verfließen sein. Um den Veteranen aus jener großen Zeit, wie im Jahre 1895 so auch jetzt nach 40 Jahren den Besuch der Schlachtfelder durch Gewährung von Fahrpreisermäßigungen zu erleichtern, hat, wie offiziös mitgeteilt wird, der Kaiser auf Antrag des Kriegsministers, sowie des Eisenbahnministers bestimmt, daß auf den Strecken der preussisch-bessischen Staats- und der Reichseisenbahnen während der Monate Mai bis Ende Dezember dieses Jahres der Fahrpreis für die Reisen der Kriegsveteranen nach den Schlachtfeldern und zurück auf den Militärfahrpreis herabgesetzt wird. Es werden für die dritte Klasse eine Militärfahrkarte, für die zweite Klasse zwei Militärfahrkarten zu lösen sein, auch wird die Benutzung der Schnellzüge ohne Zuschlag freigegeben.

+ Bemerkenswert erscheint, daß sich das führende Blatt der Konservativen, die „Kreuzzeitung“, in einer Würdigung der Abgeordnetenhausbeschlüsse zur preussischen Wahlrechtsvorlage gegen die Privilegierung der Abiturienten ausspricht. Sie meint: Ein Privileg auf die Lebenserfahrung hat einen guten Sinn, ein Privileg auf Schulerkamina hat gar keinen Sinn. Erfahrene Männer sollte man bei der Wahl zur Volksvertretung bevorzugen, nicht examinierte Männer, wenn man überhaupt neben der Verlesung noch eine Möglichkeit des Aufstiegs im Wahlerrange machen will: Erfahrung kommt aber nur mit dem Alter; muß also privilegiert werden, so darf es nur das Alter sein.

+ Mit Erlaubnis des Kaisers hat der Hauptmann im Großen Generalstab, General v. Moltke, in der Verlesung der Deutschen der „Kreuzzeitung“ die Denkwürdigkeiten von Friedrich Karl von Preußen, die er in dem Buche „Der Kampf um die Ostsee“ veröffentlicht hat, eine Reihe von Briefen, Niederlagen und Aufzügen des Bringen mitgeteilt. Herausgehoben sei daraus folgende, für die Denkwürdigkeit des Bringen überaus charakteristische Äußerung: „Um ein vollkommener Seefahrer zu sein, muß der See nicht von dem letzten Meile des Meeres entfernt sein, sondern der auch uns in der Ostsee, die wir gerade amaranen ist. Die ritterliche Seemannschaft ist

im Umgang mit den Menschen, in dem Wert, den wir ihnen zwingen, uns abzufühlen, in dem mit Bescheidenheit gepaarten Bewußtsein unseres eigenen Wertes. Wir aber kommen mit den Menschen fast nicht zusammen, ohne daß wir eine aus anderen Gründen erzwungene Stellung unter ihnen einnehmen. Wir überschätzen uns deshalb so leicht selbst, auch geben sich uns die Menschen oft nicht, wie sie sind, sondern wir sehen durch einen Spiegel. Darum kennen wir nicht immer die Menschen, noch die Art ihres Verkehrs untereinander, noch die Rücksichten, die der ritterliche Geist in ihnen herbeiführt und fordert. Das ist schlimm. Schlimmer noch für den ritterlichen Geist in uns, wenn wir uns selbst erhaben über dergleichen dünken...“

Großbritannien.

+ Das Oberhaus will jetzt an eine Selbstreform herangehen. Es nahm einstimmig einen Vortrag Lord Lansdowne an, das Oberhaus solle sich als Kommission erklären, um die Frage seiner eigenen Umgestaltung zu studieren. Lord Lansdowne betonte in der Debatte über den Vortrag die Notwendigkeit einer starken und wirksamen Zweiten Kammer und sprach die Hoffnung aus, daß das Reformprojekt nicht derart sein werde, daß es eine völlige Umwälzung hervorrufe. Wenn dem Hause neues Blut zugeführt werde, so werde man hoffentlich doch das alte Haus, die alten Traditionen und den alten Namen beibehalten. — Biersch meint man, daß die Annahme des Kobernischen Vortrages nur ein Scheinmanöver der Lords bedeute.

Venezuela.

+ Die Kasse läßt das Mäusen nicht und Expräsident Castro das Konspirieren nicht. Herr Castro befindet sich seit einiger Zeit auf den karibischen Inseln, um von dort aus von neuem Verschwörungen gegen seinen Nachfolger, den Präsidenten Gomez, anzusetzen. Alle Verschwörungsgelüste jedoch an der jetzigen Anti-Castroischen Gesinnung der Venezolaner scheitern, denn wie die Berliner venezolanische Gesandtschaft in einer Unterredung mit einem Journalisten mitteilte, ist ganz Venezuela entschlossen, treu zu Gomez zu halten und ihn in der kommenden Wahl zum Präsidenten zu wählen. Die Gesandtschaft legte sogar Wert darauf, mitzuteilen, daß Castro heute im ganzen Lande verachtet wird und seine Rückkehr nach Venezuela unmöglich sei. Die Gerüchte von einer Krankheit des Präsidenten Gomez entbehren jeder Begründung.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. März. Die heutige Feier auf dem Friedhof der Märtyrer im Friedrichsbad nahm den auch in früheren Jahren üblichen Verlauf. Etwa 10 000 Personen zogen an den Gräbern vorbei und legten Kränze nieder.

Berlin, 18. März. Die Generaloberst von der Goltz gestern bei einem Abschiedsbesuch in der Deutsch-asiatischen Gesellschaft mitteilte, werde er sich in besonderem Auftrage des Kaisers nach Argentinien begeben.

München, 18. März. Wie offiziös konstatiert wird, ist die in der Presse vielfach geäußerte Auffassung, der Reichstagsabgeordnete v. Oldenburg sei an den bayerischen Kriegsminister mit einer Duellforderung herangetreten, unzutreffend.

Petersburg, 18. März. Wegen verschiedener unangenehmer parlamentarischer Zwischenfälle hat der Präsident der Reichsduma, Chomiatow, sein Amt niedergelegt.

Belgrad, 18. März. Der Divisionskommandant Oberst Goltowitsch ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Der Gouverneur von Kantonien, Vizeadmiral Truppel, hat sich am 18. d. M. von Berlin aus wieder auf seinen Posten in Tsingtau begeben.

+ Der deutsche Gesandte Graf Wendel von Donnersmard in Kopenhagen ist auf sein Ansuchen von seinem Posten abberufen worden. Der Kaiser hat dem Gesandten aus diesem Anlaß in Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Erzells“ verliehen.

Bauernkrieg in Thessalien.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Athen, im März.

Die Bewegung unter den Bauern Thessaliens, die sich hauptsächlich gegen die mohammedanischen Grundbesitzer richtet, nimmt großen Umfang an. Die Worte hat bereits unter Berufung auf die durch den Vertrag vom Jahre 1881 von der griechischen Regierung übernommene Pflicht, die Rechte der mohammedanischen Thessaliens zu schützen, sowie unter Berufung auf die gute Behandlung der in der Türkei lebenden hellenischen Staatsangehörigen das griechische Kabinett aufgefordert, Maßnahmen zum Schutz der Grundbesitzer zu treffen, und ihnen das Recht zu gewähren, alle bestehenden türkisch-griechischen Streitigkeiten zu klären. Thessalien, die große nordöstliche Provinz Griechenlands, ist der Garten des Landes. Der mohammedanische Grundbesitzer hat, das ein so reiches Land, das geeignete Messene als Wästen, die kahlen, dünnen Hüben, ist aus freudig überbracht, kommt er mit der Bahn von Athen über Lamia ins Land oder von der See der nach dem Hafen Volos. Noch ist ihm da die Erinnerung an die öde Umgebung Athens lebendig, wo nur da und dort in der Ebene sich grüne Flecke zeigen, und schon bei der Einfahrt in den Dagen von Volos überfällt ihn der Anblick fruchtbarer Weiden, wohlbestellter Felder. Dieser erfreuliche Anblick

bleibt bestehen. Die Bahn von Wola nach Varsa, die von da nach Triffala und Kalamala führt, bis an die Berge des Bindos bringt uns durch eine grüne, reichbebaute Ebene hinan zu walddurchzogenen Bergen.

Das Land ist reich, aber der Bauer ist arm, blutarm, wie man sich ausdrückt, um hungernde Not zu zeichnen. Die Bevölkerung der Provinz Thessalien, das kommt hier sehr in Betracht, hat einen sehr starken slavischen Einschlag. Die große Völkermorde, die unter dem Druck mongolischer Einfälle vom fünften Jahrhundert an Südeuropa überlieferten, hat Teile der Slaven bis nach Südrussland geworfen. Diese südliche Vorhut der großen Slavenbevölkerung nannte sich Dragubigen, Ostrowigen, Kenschiner und anders, Stämme, über die man sonst nichts weiter weiß. Das aber die Bewohner Thessaliens zum größten Teil Slaven sind, das sieht man ihnen sofort an. Das verrät sich nicht nur in vielen Ortsnamen, sondern ebenso in der Tracht. Da fällt vor allem die Frauenkleidung auf, die in vielen Dörfern echt slavisch ist. Man glaubt da geradezu „böhmisches Madeln“ zu sehen, Hannasinnen aus Wälschen, Oberschlesierinnen, Wendin. Die Bauern dieser heute freilich ganz griechischen Provinz haben unter sich auch noch das eigenartige altslawische Familiengeseß der Zadruza (Freundschaft, Zusammengehörigkeit). Alle Glieder arbeiten kommunitätlich zusammen. Der Slawe ist aber der geborene Bauer und pflegt sein Land musterhaft, während der lebhaftere, beweglichere Grieche lieber Handel treibt. Überliefert doch auch die Bewohner Makedoniens den Landbau Sklaven, Kriegsgefangenen. Das diese tüchtige Eigenschaft, das Land zu bebauen, auch in den Balkanstaaten der Slawe sich bewahrt hat, zeigt sich allenthalben; — soweit Griechen wohnen, ist das Land öde, sowie die serbisch-bulgarische Bevölkerung vorherrscht, sind die Felder wohlbestellt, und so ist auch Thessalien ein reiches Land.

Trotzdem ist der Bauer arm, sehr arm. Der Grund liegt in der Tatsache, daß das Land nicht, oder zum geringsten Teile dem gehört, der es bebaut, der es ertragreich macht, sondern einem fremden Herrn, der in Athen, in Saloniki oder auch in Konstantinopel wohnt. Dieser Grundbesitzer tut nichts zur Hebung des Landes oder der Bauern, „seiner“ Bauern, die nicht viel besser als Hörige sind. Dieser ungerechte Zustand gleicht dem in Irland. Auf Thessalien lastet dieser Zustand schon an 2000 Jahre! Als die Römer den letzten Griechenkönig, Perseus von Makedonien, gefangen abgeführt hatten, wurde das eroberte Thessalien, das am Aufstand teilgenommen hatte, an römische Adlige verteilt. Der griechische Adel und die Reichen des Landes wurden kriegsgefangen fortgeschleppt nach Italien, die Bauern wurden Leibeigene der römischen Herren. So blieb es auch unter der Herrschaft des oströmischen Kaiserreiches von Byzanz; die reichen Herren schleppten am Ose, die Bauern mußten sich quälen. Erst recht schlimm erging es ihnen nach dem Siege der Türken 1543. Da kam noch der Religionshaß hinzu. Das Land verarmte immer mehr. Seit Griechenlands Befreiung (1830) hat sich manches gebessert, aber nicht viel. Der Grundbesitzer ist immer noch unumschränkter Gebieter, der seinen Besitz nur nach den Abgaben „seiner“ Bauern schätzt, die er ausbeutet. Dabei sind noch aus der Türkenzeit weite Gebiete türkischen Herren zinspflichtig, zum nicht geringen Teile türkischen Klöstern und Moineen, die da früher einmal gewesen und von den Sultanen reich beschenkt worden sind.

Gegen diesen Zustand empört sich jetzt der Bauer. Diese Leute leben in einer Armut, die dem Fremden schier unmöglich erscheint. Sie ernähren sich eben mit gar wenig Brot, Oliven, Ziegenkäse, Kürbis, Tomaten, Früchte, die auch auf dem Oblande wild wachsen. Der Grundherr läßt die Ernte abschätzen und einhebeln — der Bauer, der Verdienet, erhält nur so viel, daß es ganz knapp für sich und die Seinen langt, gerade das sie nicht verhungern.

Die Forderung der Bauern geht nun dahin, daß 250 große Güter zerlegt und an die Bauern zu billigen Bedingungen abgegeben werden. Der Ministerpräsident Dragumis hat diese Forderung in der Kammer zwar als unsinnig bezeichnet und abgelehnt, aber inzwischen sind Unruhen ausgebrochen. Dragumis hat darauf den Vertretern der Bauern ein Entzignungsgeßel versprochen. Die Militärpartei hat sich der sehr vollständigen Sache der Bauern eifrig angenommen, um so ihre Stellung zu stärken. Das jetzige Aufstehen dieser Bauernfrage in Thessalien und der sehr bedrohliche Zustand in der Provinz beweisen so recht, wie unsinnig das Sa-geraffel der Athener Offiziere unlängst gewesen ist: die Türkei könnte ja gar keine besseren Aussichten für einen Krieg haben.

Dr. A. K.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 20. und 21. März.

Sonnenaufgang 6⁵⁷ (6⁵⁹) | Monduntergang 4²⁵ B. (5⁰¹ B.)
Sonnenuntergang 6¹⁰ (6¹²) | Mondaufgang 11¹⁷ B. (1⁰⁰ B.)
20. März. 1770 Dichter Friedrich Schiller in Lauffen am Neckar geb. — 1821 Bühnenschriftsteller Gustav Hans Eder o. Putz in Regim geb. — 1823 Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl v. Preußen in Berlin geb. — 1823 Henrik Ibsen in Skien (Norwegen) geb. — 1835 Mediziner Max Eitel, Entdecker des Diphtheriebazillus, in Dillingen geb. — 1890 Fürst Bismarck tritt von seinem Amt zurück. — 1894 Ungarischer Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth in Turin gest.

21. März. 1685 Johann Sebastian Bach in Eisenach geb. — 1763 Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Wunsiedel geb. — 1809 französischer Staatsmann Jules Favre in Lyon geb. — 1822 Tiermalerin Rosa Bonheur in Bordeaux geb. — 1871 Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin. Bismarck wird Fürst.

□ Gemeinte Zeitbilder. (Der neue Out.) Das Neue, das die Mode schafft, — ist nämlich oft und rätselhaft — und ist bei Männern meist verpönt — und wird belächelt und verhöhnt. — Es scheut aber auch die Frauen — zunächst ihm nicht gar viel Vertrauen. — die Mode dünkt sie anfangs gräulich, — entsetzlich, gräßlich und abscheulich. — Sie scheut, tadeln, spotten, schimpfen, — bis sie vom Out bis zu den Strümpfen — dieselbe Torheit streng beachten, — die sie zuvor so lässig verachteten. — Und ist die Mode noch so dumm, — sie findet schon ihr Publikum; — doch keine dumme gab's bisher — als die vom Jahre Chantecler. — Das ist der Dahn, der zu Paris — sich auf der Bühne sehen ließ, — daß er in Hoflands Stück der Tiere — die Geldrolle stolz freiere. — Geßel das Drama auch nicht sehr, — gefiel der Dahn doch desto mehr, — diemell ihn seine bunte Tracht — geeignet für den Querschmuck macht. — Dem Mimen, sagte Schiller, nicht — sogar die Nachwelt Kränze nicht, — jedoch dem Chantecler, dem Dahn, — hat's schon die Mitwelt angetan, — ihm wachen in dem Reich der Moden — die Monumente aus dem Boden. — die schönen Frauen sind der Eitel, — und oben drauf thront Holz der Eitel. — O mögen künftige Poeten — doch nicht in Hoflands Taffen treten, — daß nicht mal einer in dem Spiel — zum Selben macht das Krokodil! — Wer könnte noch das Geld erschwingen — für einen Out der neuen Mode, — wenn sie nach Hoflandscher Methode — ein Mißferd auf die Bühne bringen?

Gachenburg, 19. März. Mannschaften der Reserve, welche zum Eintritt in die Schutztruppe für Südwestafrika bereit sind, wollen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere alsbald bei dem hiesigen Kgl. Meldeamt, wofür alles Nähere zu erfahren ist, melden. — Wie wir schon berichteten, sind aus dem Siegerlande eine Anzahl Bergleute nach unserem Kolonialbesitz in Südwestafrika ausgewandert, um daselbst in den Bergwerken zu arbeiten. Auch vom Westermalde, z. B. von Aßelgast, haben sich mehrere junge Bergleute bei der Otavi-Minergesellschaft gemeldet, um in den südwestafrikanischen Bergwerken Arbeit zu nehmen. Eine zusage Antwort ist bis jetzt noch nicht eingetroffen, sodaß anscheinend der Andrang von Arbeitssuchenden größer ist als der Bedarf an Arbeitskräften.

Oberhattert, 13. März. (Egl.) Wie noch unerlässlich sein wird, war von Seiten der Kgl. Regierung das Entzignungsverfahren für den Bauplatz eines neuen Schulhauses eingeleitet worden. Hiergegen haben die Eigentümer der Parzellen und der größte Teil der Gemeindevertreter sowie 43 Bürger Beschwerde bei Kgl. Landrat eingebracht, worauf sämtliche durch Vorladung zu einem Termin an Ort und Stelle berufen wurden. Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien Herr Landrat Dr. Thon und Kreisassessor-Sekretär Schmidt und begaben sich in die Wirtschaft von Weyer. Es begann nun die Verhandlung, was die Gründe der Beschwerde seien. Es wurde zuerst hervorgehoben, daß es Unrecht sei, daß, wenn sich ein armer Schneider einen Platz erworben hätte, um sich ein Geschäftshaus zu gründen, ihm denselben zu enteignen, wo

die Gemeinde selbst Plätze genug hätte, welche kosteten und hier sollten viele tausende von Mark gegeben werden. Als weitere Gründe der Beschwerde hervorgehoben, daß, wenn das Schulhaus dort, wo es mit der Frontseite gegen Norden käme, wo im bei stürmischem Wetter und Glatteis die Gefährdung der Kinder gefährdet würde. Dann wäre es der reichste Platz des ganzen Dorfes, wodurch die Gesamtheit der Kinder beim Unterricht abgelenkt würde, sei der Platz zu nahe am Friedhof. Noch zwei Gründe wurden angeführt, die Gefahr für Kinder der Kleinbahn und die Nähe der Wirtschaft. Hochzeitsfeierlichkeiten oder sonstigen Veranstaltungen fittliche und moralische Empfinden der Kinder werden würde. — Nun wird abzuwarten sein, welche Stellung Kgl. Regierung hierzu einnimmt.

Wahlrod, 18. März. In das Genossenschaftsamt des Kgl. Amtsgerichts Gachenburg ist bei dem Spar- und Darlehnskassenverein eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Wahlrod eingetragen worden: Die Landwirte Heinrich Schmitt und Theodor Rohl zu Wahlrod sind aus dem Verein ausgeschieden und an ihre Stelle der Bürgermeisterrath Schmidt und der Karl Braun zu Wahlrod Vorstandsmitglieder gewählt worden.

Enspel, 17. März. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Dienstag mittag in dem Betrieb der Firma J. G. Adrian. Zwei Arbeiter aus der Arbeitsanstalt Brauweiler waren damit betraut, einen mit Kleinpflaster beladenen Kippwagen einer Drehscheibe zu schieben. Kurz vor der Drehscheibe der Oberbau des Wagens plötzlich um den 28 Jahre alten Korrigierenden Bierbäcker mit zu Boden. Vierbücher wurde von dem Verschlusskasten des Wagenoberbaues erfasst; dieser ihm so in die Schläfe, daß die entsetzt herbeigelaufenen Arbeiter nur noch seine Leiche bergen konnten.

Diez, 18. März. Aus der hiesigen Strafanstalt gesteht nach zwischen 2 und 3 Uhr zwei schwache, der Mörder Raumann, der noch 15 Jahre Haus zu verbüßen hat, und ein anderer Mörder, dessen Konto noch mit 15 Jahren Zuchthauslast ist, entwichen. Der eine ließ sich an einem Zwirn gefertigten Strick auf den Felsen und entstieg ein in der Altstadtstraße stehendes Haus. Der nahm den Weg übers Dach, verlor sich aber, daß er im Gassegraben bei Altdiez liegen ließ, ihn ein Telegraphenarbeiter in der Frühe fand, auf seinem Rad mitnahm und in die Anstalt abführte. Fleisch ist entkommen. Raumann hatte vor etlichen Jahren einen Ausbruch versucht und den Aufseher ermordet wollen, wurde aber überwältigt und erhielt eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren.

O Deutscher Flugzeug. Eine bekannte Firma stellte der Kommission für Luftschiffahrt des Reichs eine Automobiltaxi in München 50 000 Mark Preis zur Verfügung für den ersten deutschen Flug der 1910 mit einer ausschließlich deutschen Flugmaschine die Strecke zwischen Berlin in 60 Stunden und Zwischenlandungen zurücklegt.

O Tod eines Hundes. Ein Friedrich bei Berlin ist die Witwe Friederike Ludwig im 100. Jahre gestorben. Sie war im Jahre 1810 als Tochter eines königlichen Kammerdieners geboren. Seit langen Jahren lebte sie in Friedrichsruh, von der Gemeinde unterstützt wurde und erfreute sich in ihre letzten Lebensstage vortrefflicher Gesundheit.

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

21)

Nachdruck verboten.

Der alte Herr drehte die silberne Tabakdose zwischen den Händen, einigemal umher, und er die Asche. „Ich billige ihn durchaus nicht“, sagte er.

„Und ich nenne diesen Handel schmachvoll“, fuhr sie mit gepreßter Stimme fort. „Baron Baldemar hatte schon als Knabe einen hohlehaften Charakter gezeigt, sein Onkel war blind gegen seine Fehler, aber Marianne kannte ihn genau, sie konnte ihre Abneigung gegen ihn nicht überwinden, sie hätte es auch dann nicht gekonnt, wenn ihr Herz noch frei gewesen wäre. Vergeblich widerlegte sie sich, umsonst bat sie um Billigung ihrer Liebe, die Eltern drohten mit Entziehung, wenn sie sich dem Befehl nicht fügte. So mußten denn die Dinge ihren Gang gehen, Marianne aber konnte nicht anders handeln, wie ihr Herz es ihr gebot. Und als Baldemar kam und mit geradezu verlebender Zuversicht ihre Hand forderte, da haßte sie ihn, sie sagte ihm ins Gesicht, daß er stets ein hinführender Teufel gewesen sei, und daß er es auch bleiben werde bis an sein Ende! Sie konnte nicht anders, wenn sie später auch bereute, die beleidigenden Worte gesprochen zu haben, sie war zu sehr empört über seine Zuversicht, in der sie die niedrigste Habgucht sah. Der Aufruf, der nun zwischen Marianne und ihren Eltern folgte, machte den Bruch unvermeidlich, Herr v. Bauer erhielt seine sofortige Entlassung in einer Weise, die den niedrigsten Knecht hätte empören müssen, mit ihm verließ Marianne das elterliche Haus, sie sah keinen anderen Weg mehr, auf dem sie ihr Ziel erreichen konnte. Natürlich war sie in den Augen ihrer Familie die allein Schuldige, natürlich fielen die Standesgenossen mit ihrem verdamnenden Urteil über sie her: daß die Stimme des Herzens ihre Berechtigung hat, und daß man ihr Folge geben muß, das ließ niemand gelten. Der Brief, in dem sie mit zählenden Bitten um Verzeihung, um den Segen der Eltern flehte, blieb unbeantwortet, der zweite Brief kam ungeöffnet zurück, zu weiteren Bitten waren die beiden zu stolz, und von seiten der Familie geschah nichts, die Kluft zu überbrücken. Im Gegenteil, Komtesse Marianne erfuhr drüben, daß Baron Baldemar in

seinem Haß gegen sie alles aufbot, um eine Veröhnung unmöglich zu machen! Sie werden begreifen, daß unter solchen Verhältnissen Marianne sich für immer von ihrer Familie loslagte, damit kam sie nur den Wünschen ihres Vaters entgegen, der sogar auf die Erbschaft verzichtet haben würde, wenn sie ihr nach dem Tode ihrer Eltern wirklich ausgefallen wäre. Sie waren glücklich, Herr v. Bauer verdiente genug, um die bescheidenen Anforderungen, die sie an das Leben stellten, befriedigen zu können, nur der Kummer, einige teure Kinder durch den Tod zu verlieren, blieb ihnen nicht erspart.“

Ein tiefer Seufzer folgte diesen Worten, der Doktor rückte die Brille dichter vor die Augen, sein Blick ruhte voll herzlicher Teilnahme auf dem bleichen Antlitz der alten Dame.

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet, gnädige Frau“, sagte er, „ich glaube, es liegt für Frau v. Bauer jetzt kein Grund mehr vor, in ihrer Verschollenheit zu bleiben. Sie beschwerten sich darüber, daß die Familie nichts getan habe, um die Kluft zu überbrücken, es ist dennoch geschehen, aber wie mir scheint, haben Sie es nicht erfahren. Graf Steinau wollte es allerdings nicht, Baron Alexander mußte ihm geloben, in dieser Hinsicht nichts zu unternehmen, dieses Gelübde nahm er mit ins Grab.“

Baron Alexander fühlte sich durch sein dem Grafen Steinau gegebenes Versprechen gebunden, fuhr der Doktor fort, „eine öffentliche Aufforderung an Frau v. Bauer durfte er nicht erlassen, er mußte sich auf geheime Nachforschungen beschränken, die zu seinem Resultat führten. Er war stets der Freund des Herrn v. Bauer gewesen, war es auch geblieben, er urteilte milder über die Flucht der Komtesse, aber an dem Starbann seines Schwagers schütterten alle Veröhnungsversuche. Kurz vor seinem Tode erfuhr Baron Alexander, daß Komtesse Steinau noch lebe, das bewog ihn, ein Kodizill zu seinem Testament zu machen, in welchem Baron Baldemar verpflichtet wurde, Schloß Treuenfels der rechtmäßigen Erbin zurückzugeben. Dieses Kodizill wurde leider nicht rechtskräftig, außerdem ist es verwunden, meine Bemühungen, den Dieb zu entdecken, hatten noch keinen Erfolg.“

„Er wird Ihnen sehr nahe sein“, unterbrach Frau Farmer ihn.

„Sie meinen den Baron Baldemar?“

„Ich nenne keinen Namen.“

„Aber Sie denken an ihn, und darin stimmen Gedanken mit den Ihrigen überein. Nun wohl, würdige Zeugen können das Vorhandensein des Komtesse bezeugen, dies berechtigt Komtesse Marianne, das

ment anzugreifen und ihr väterliches Erbe zu fordern.“
„Ich sagte Ihnen schon, daß Komtesse Steinau sich selbst nicht wieder ins Wort, die Hand wie zur Rede erhebend. Aber wenn sie noch lebte, so würde sie erklären, daß sie Ihren Vorschlag nicht annehmen würde. Die Zumutung, mit dem verhaßten Manne noch in Berührung zu kommen, mit ihm zu kämpfen, eines Erbanteils, das ihr Vater ihr entzogen hat, die Schikanen und Intrigen auszuweichen, diese Zumutung sie energisch zurückweisen. Sie würde Ihnen fernher, daß sie nicht nach Reichtum verlange, da sie in freien, glücklichen Verhältnissen lebe, und daß es auch nicht mehr möglich sei, unter ihre früheren Standesgenossen zurückzutreten. Spott und Hohn würden in Kreisen sie erwarten, alle Türen sich vor ihr schließen.“

„Nein, gnädige Frau, so schlimm wird's nicht sein, der Doktor ihr voll Herablichkeit in die Rede, würde ich schon sorgen, denn ich genieße einiges in diesen Kreisen. Und was den Kampf mit Baron Baldemar betrifft, so müßte es doch der Komtesse zur Verfügung stehen, könnte sie ihm ihr väterliches Erbe zeigen.“

„Das wäre schon deshalb aussichtslos, weil die Mittel, die den Prozeß gegen ihn zu führen, diese Mittel liegen beim Notar Wendemann. Dem Tode des Herrn Grafen v. Steinau entsprende Notar das Mitleid der Komtesse als Deposition namhafte Summe ist inzwischen durch die Zinsen angewachsen, sie wird zur Führung des Prozesses hinreichen.“

„Auch davon sprach Frau v. Bauer“, fuhr der Doktor fort, „gedankvoll vor sich hinstellend, wußte der Doktor, daß eine Briefe nahm, sie hatte von diesem situm Kenntnis, wollte es aber nicht beanspruchen, sollte nicht glauben, daß die Not sie zwingt, dieses anzunehmen.“

„Ein Almosen?“ fragte der Doktor bestreuet.
„Als solches betrachtete sie es“, fuhr sie fort, „und auch jetzt ein Almosen aus ihren Augen.“

Herrenlose Raubtiere. Auf dem Bahnhofe in Basing (Sachsen) trafen in einem Güterwagen drei Wölfe, ein Hase und ein Affe für einen unbekannten Adressaten ein. Da die Tiere bisher nicht abgenommen wurden, sollen sie öffentlich versteigert werden. Einstweilen sind sie in ihren Käfigen im Güterwaggon untergebracht, wo sie von einem Restaurateur versorgt werden.

Prociat gestorben. Ein sechsjähriges Mädchen in Sabir (Spanien) hatte die Besinnung verloren und ein Arzt erklärte das Kind für tot. Es wurde eingekragt und der Sarg in die Friedhofskapelle gestellt. Als später der Portier des Friedhofs in die Kapelle kam, gewahrte er, daß der Sarg offen stand und das Kind, das noch atmete, daneben lag. Die Eltern wurden sofort benachrichtigt. Als sie jedoch kamen, war das Kind wirklich tot. Es hatte offenbar den geschlossenen Sarg nach ungeheuren Anstrengungen aufgebrochen und war dann dem Kräfteverlust und der Aufregung erlegen.

Blutiger Kampf um den Mann. In dem spanischen Dorfe Veneranda war ein gewisser Thomas Corredera bedient, den alle Dorfschönen liebten. Vor allem war die 19jährige Magd Viedad in ihn verliebt. Nun sollten Thomas, Viedad und noch eine Magd im Auftrag ihres Gutsbesizers nach Salamanca reiten. Da nur ein Pferd zur Verfügung stand, stritten sich die drei - Magde, wer hinter dem Burischen aufsitzen sollte. Corredera beschloß Viedads Kavalier hinter sich auf das Pferd zu nehmen. Hierüber geriet das verliebte Mädchen so außer sich, daß es ein Messer zog und beide durch furchtbare Stiche in Brust und Gurgel tötete.

Unschöne Rache eines Abgewiesenen. In Candelaba (spanische Provinz Avila) wurde ein schönes Mädchen von zwei Dorfschönen umworben. Der eine betrat das Haus der Geliebten, verlangte, unter vier Augen mit ihr zu sprechen, und fragte, ob sie wirklich entschlossen sei, seinen Nebenbuhler zu heiraten. Als eine bejahende Antwort erfolgte, zog der Burische eine Dynamitpatrone hervor, zündete die Zunte mit seiner Zigarre an und umarmte die Geliebte. Kurz darauf erfolgte die Explosion, beide wurden in Stücke gerissen.

Schnorrer - Millionär. Der Stahlkönig Andrew Carnegie, der sich in dem kalifornischen Kurorte Paladena aufhält, wollte der dort in der Nachbarschaft wohnenden Witwe des Millionärs Russel Sage einen Besuch ablegen. An der Tür empfing ihn der schwarze Hausmeister der alten Dame, musterte ihn vom Kopf bis zu den Füßen, bemerkte dann hochmütig: "Bücherverkäufer und Schnorrer werden hier nicht eingelassen!" und warf ihm einfach die Tür vor der Nase zu. Erst durch die Vermittlung eines in der Nähe wohnenden gemeinschaftlichen Bekannten gelang es Carnegie, die Absicht seines Besuches zu verwirklichen.

50 Fische im Giegang. Nachts wurden in der Nähe des "Roten Berges" an der finnländischen Küste 50 Fische, die auf einer Eisscholle ihrem Gewerbe oblagen, ins Meer hinausgetrieben. Sie verschwanden in der Dunkelheit. Bisher konnte keine Spur von ihnen gefunden werden.

Ein Vielvermählter. In Hull wurde ein Angehöriger der Marine namens John Carmichael verhaftet, dem nachgewiesen werden konnte, daß er sich fünfmal hintereinander verheiratet hatte. Im Jahre 1893 in Odessa, 1897 in London, 1898 in Liverpool. Im selben Jahre verheiratete er sich in Danneberg und in diesem Jahre in Hull. Er ist nun immer wieder verheiratet, liegt er in den Gefängnissen mit seinen früheren Frauen vor. Durch einen Zufall kam die Sache an den Tag, und die betrogenen Frauen erhoben Klage gegen ihn.

Bunte Tages-Chronik. **Wien, 18. März.** Der langjährige Direktor der hiesigen Schachgesellschaft, Hermann Müller, ist gestorben. Er hinterließ eine große Sammlung von Schachpartien. Die letzten Partien waren in Höhe von 1000 Mark feierlich.

Stein nicht gesetzlich verpflichtet gewesen wäre, seiner Tochter einen Bräutigam zu hinterlassen. Er würde er ihr diesen Beistand entzogen haben.

Dreihundert Mark. Sind im Vergleich zu dem übrigen Vermögen ein Beistand! Und ich sagte Ihnen bereits, daß Herr Bauer und seine Frau beschlossen hatten, von diesem Beistand keinen Gebrauch anzunehmen. Beenden wir unsere Unterredung. Herr Doktor, mein Mann wird sogleich nach Hause kommen, er liebt solche Gespräche nicht, er war ja auch mit v. Bauers befreundet, und er denkt über die Familie der Komtesse Marianne genau so wie ich. Zu nächst erwarte ich von Ihnen, daß Sie mich nicht in Angelegenheiten bringen werden.

Unbekannt. Fiel der alte Herr ihr in die Rede, indem sie sich erhob, ich habe Geduld und kann warten. Wir werden jetzt noch Versehen, aber ich hoffe, reichliches Nachdenken wird zu besserer Einsicht führen und den Eigensinn überwinden. Die Sorge um die Zukunft der Kinder fordert Er hat ihr die Hand, deren Druck sie schweigend erwiderte, ernst und ruhig blickte sie ihn an, seine letzten Worte schienen nicht den mindesten Eindruck auf sie gemacht zu haben.

Sie wissen nun, daß ich der Freund der verschollenen Komtesse bin, nahm er noch einmal das Wort. Sie wußten auch, daß die Dinge doch etwas anders liegen, wie er behauptete, ich würde mich freuen, könnte ich das Verdienst, das ich dem Baron Alexander gab, erfüllen. Damit entfernte er sich, gleich darauf trat Elli wieder herein; ihr neugieriger forschender Blick entdeckte nichts, was sie hätte befremden oder beunruhigen können.

Still und ruhig wie immer sah ihre Mutter bei der Arbeit, in ihrer gewohnten sanften Weise redete sie mit ihr über gleichgültige Dinge, nur verriet sie mit keiner Silbe, daß sie mit dem Doktor besprochen hatte. Elli wagte auch nicht, darüber nachzudenken, sie fragte aus Furcht, ihr väterliche Ratgeber vorzuerworten. Der Stallmeister kam auch schon bald nach Hause, er war in verdrückter Stimmung, ein kürzlich gekauftes Pferd, ein schönes, wildes Tier, hatte nicht parieren wollen, es selbst war bei dem Versuch, es zu zähmen, mehrmals gestürzt worden.

Der Stallmeister kam um so mehr, weil es in der Zeit...

Kiel, 18. März. Das Fahrzeug des Vermessungsschiffes Nummer 4, in dem sich der Vermessungsmatrose Vahdard und der Schiffsfach Schairastu befanden, kenterte und die beiden Insassen ertranken.

Memel, 18. März. Bei Mellneraggen ist ein Vommels-pitter Boot mit drei Dorfschönen gekentert. Die Leichen der Fischer wie auch das Boot wurden an Land getrieben.

Jabrze, 18. März. Auf dem Delbrückschacht wurden durch einen Kohlensturz mehrere Bergleute erschlagen. Ein Mann ist tot; die übrigen konnten geborgen werden und sind nur leicht verletzt.

München, 18. März. Paul Senf hat als Ausdruck des Dankes für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen 3000 Mark für die Armen der Stadt München und dem Münchner Journalisten- und Schriftstellerverein 1000 Mark für dessen humanitäre Einrichtungen überwiesen.

London, 18. März. Ein Automobil mit fünf Herren fiel auf dem Marsden Moor bei Huddersfield über einen Abhang 50 Fuß tief ab. Zwei Herren wurden schwer verletzt liegen, die anderen waren unversehrt. Hilfe herbeizuholen.

Aus dem Gerichtssaal.

Frau v. Schönebeck gegen 50 000 Mark vorläufig frei. Das Oberlandesgericht Königsberg i. Pr. hat entschieden, daß die Verheirathete der ehemaligen Frau v. Schönebeck gegen den Haftbefehl des Landgerichts Allenstein zu verurteilen, die Unterpfandhaft aber aufzuheben ist, falls Frau v. Schönebeck 50 000 Mark Sicherheit leistet. Das Oberlandesgericht Königsberg hat Beihilfe zum Mord als vorliegend angenommen. Die geforderte Summe wird sofort von den Angehörigen der einstigen Frau v. Schönebeck hinterlegt werden.

Verurteilter Messerschneider. Vor dem Dortmunder Schwurgericht stand der Bergmann Spunda unter der Anklage, seinen Kollegen Weinhardt mit einem Stuhl niedergeschlagen und dem wehrlos am Boden Liegenden den Leib aufgeschnitten zu haben, ferner dem Bergmann Rascha, der dem ersten zu Hilfe eilen wollte, einen tiefen Stich in den Unterleib verlegt zu haben. Beide Verletzten erlagen später ihren furchtbaren Wunden. Spunda wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Chlor statt Karlsbader Salz. Das Kriegsgericht Ingolstadt hat den Sanitätsfeldwebel Dolberger, der einem verwundeten Soldaten aus Versehen Chlorkali statt Karlsbader Salz eingegeben und dadurch den Tod des Mannes verurteilt hatte, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielt Dolberger 3 Tage Gefängnis wegen Verläumdung eines Vorgesetzten, da er dem Stabsarzt gegenüber geäußert hatte, sich in der Medizin vergriffen zu haben.

Vermischtes.

Ein Gemüthsleiden. Chantecier-Parobien zählen in Paris bereits nach Dutzenden und sind zum großen Theil recht amüsant. Vielleicht die niedlichste darunter ist die, in der die Vögel des Rostandischen Stückes durch die Gemüthsleiden des Gartens ersetzt werden. Es verliebt sich darin die Kohlkröte in die rotblonde Tomate, aber die Zwiebeln überwinden sich gegen sie und zwingen die Tomate, die Bohne zu heiraten, die sich, frei nach dem Vorbild von Rostands Hahn, in klangvollen Versen ihrer eigenen Vorzüge rühmt. Die arme Kohlkröte muß sich mit der Kartoffel trösten, die sie als ihre Geliebte beiführt.

Sunde zum Selbstmord getrieben. Schlechverfuche, die gegen das Braut des französischen Banzers "Jena" unternommen wurden, haben festgestellt, daß das Nervensystem der auf dem Schiffe eingeschlossenen Beweisen bei längerer Verhinderung fränkisch erschüttert wurde. Die Sunde, die in den Räumen der "Jena" untergebracht waren, zeigten sich nach den ersten Schüssen ängstlich, nach weiteren Schüssen waren sie krank, hörten nicht mehr auf den Ruf ihrer Herren, sie suchten dunkle Stellen auf und wurden apathisch. Ein französisches Blatt teilt sogar mit, daß nach einigen Tagen zwei Hunde, sobald sie an Deck kamen, Selbstmord verübten. Sie seien ins Wasser gesprungen und untergegangen, ohne einen Schwimmversuch zu machen. Für diese Beobachtung muß der französische Zeitung die Verantwortung überlassen bleiben, indem zugleich jeder daran denken wolle, daß der 1. April nicht mehr ferne ist.

Eierlegen und Milchgewinnung mit Musik. Der 2. März, der große Tag des amerikanischen Eierfestes, stand bevor, der Tag, an dem nicht weniger als 8 584 580 Eier allein nach Chicago zum Markt gebracht wurden. Um dieser gewaltigen Nachfrage genügen zu können, machten alle amerikanischen Hühnerzüchter die größten Anstrengungen und ein jeder hat sein besonderes Geheimnis, mit dessen Hilfe er seine Hühner zur größten Freigebigkeit in der wichtigen Eierfrage zu begeistern hofft. Mrs. James Creamer, eine Bäcklerin in Springfield (Ohio), hatte den Einfall, sich zu diesem Zwecke an ihr Klavier zu setzen. Sie begann zu spielen, und alsbald antwortete das Gackern der braven Hennen, und ein reicher Eierregen ging hernieder. Was Mrs. Creamer spielte, hat sie nicht verraten, aber noch nie hatte sie eine so reiche Ernte erzielt. Und jetzt ist sie eine begeisterte Parteigängerin jener Hühnerzüchterin aus Wisconsin, die ihren Kühen auf ihrer Gitarre Volkslieder vorspielt und dabei festgestellt haben will, daß der Wohlstand der Kühe zunimmt. Die Musik ist eine Gabe des Himmels, deren Wunderwirkungen die Menschheit eben noch nicht erschöpft hat.

Vielseitig. Eine badiische Geflügelzeitung läßt sich in nachstehenden Ausführungen über die Ausbildung von jungen Mädchen auf einer landwirtschaftlichen Frauenschule hören: "Da ist ein 'Fräulein', eine junge Dame, auf einer landwirtschaftlichen Frauenschule ausgebildet, in einem Jahreskurs. ... Aber was hatte die Armut auch in einem Jahr alles lernen sollen und gelernt. Kochen und Backen, Waschen und Bügeln, Schustern und Schneidern, Melken und Buttern, Obstabauen und Blüden, Eierlegen und Brüten, kurz 'Alles'. Zuviel für die kurze Zeit!" - Ja, wirklich zuviel!

Die erste Industrie-Ausstellung. Fast sämtliche Kulturstaaten beanspruchen eifrig die Ehre, Veranstalter der ersten Ausstellung gewesen zu sein. Die Ehre gebührt aber wohl ohne jeden Zweifel der freien Reichsstadt Nürnberg. Vor dreihundertvierzig Jahren, um 1589, fand auf dem Rathaus zu Nürnberg eine Ausstellung statt, deren Katalog über zweihundert Nummern zählte und die den ausgetrockneten Zweig hatte: "Alle Neuerungen in den Sanierungen der Neuzeit aus der ganzen Welt selbsthand mit unsere althainische Kunstzajanus" zur Anschauung zu bringen. - Wir sehen also hier eine Ausstellung mit dem idealen Zweck der Belehrung und Förderung des Fortschrittes, kurz eine Ausstellung nach modernem Begriff in bester Form.

Ein Zeichen der Zeit. In der Obertertia einer sächsischen Schule wurde Schillers "Glocke" besprochen und man kam zu der Stelle: "Ach, des Lebens schönste Feier endigt auch des Lebens Mai." - Welche Feier meint der Dichter mit diesen Worten? fragte der Lehrer. Und erhielt darauf von einem Schüler, der anscheinend nicht ganz bei der Sache war, zur Antwort: "Die Raifeier!"

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. März. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 156.50 H 154.50, Danzig W 225-227, R 159-160, G 145-160, H 156-160, Stettin W 218, R 150-155, H 152-156, Bosen W 223-225, R 151, G 143, H 151, Breslau W 222-223, R 151, Bz 150, Fg 140, H 151, Berlin W 222-224, R 155-156, H 158-169, Dresden W 216-224, R 154-160, Bz 152-166, Fg 132-138, H 158-164, Hamburg W 214, R 153-160, H 162-172, Hannover W 208, R 156, H 166, Reuß W 214, R 156, H 155, Trier H 162-166, Mainz W 224-226.50 R 165-167, G 165 bis 170, H 16-17, O. Mannheim W 232.50, R 167.50-170, H 162-166, L. nach W 232-236, R 156-160, G 156-168, H 158-160.

Berlin, 18. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26.75-30. Feinste Marken über Rottis bezahl. Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.10-21.10. Still. - Hafermehl Abnahme im Mai 54.40-54.50-54.40, Oktober 53.90-54.80 bis 54.30-54.70-54.50 Fein.

bahn zu spöttischen Bemerkungen Anlaß gegeben hatte, die seiner Verehrtheit zu nahe traten; er mußte die Scharte morgen wieder ausweihen, wollte er sein Ansehen nicht ganz verlieren.

Seine Frau erkannte beim ersten Blick, daß ihm Unangenehmes begegnet war, die dunkle Röte der breiten Narbe auf seiner Wange verriet es ihr.

Fortsetzung folgt.

Tolstois Weltsprache.

Was der russische Dichter zu Esperanto und Volapük meint. Der Einsiedler zu Jasnjaja Poljana, Rußlands größter lebender Dichter-Philosoph, ist neuerdings schwer erkrankt, was bei seinem hohen Alter nicht verwunderlich ist. Gleichzeitig fast mit der Nachricht über die Erkrankung kam die Mitteilung, daß Graf Leo Tolstoi auch Ansichten über die Bestrebungen zur Bildung einer künstlichen Weltsprache von sich gegeben hat, die jedenfalls der Originalität nicht entbehren.

Ist eine solche Sprache, sagte Tolstoi, überhaupt notwendig? Die Menschen sind lange nicht so hilflos in dieser Hinsicht und haben schon seit langem eine Weltsprache: die Sprache der Arbeit. Man hat mir von einem russischen Freiwilligen erzählt, von einem einfachen russischen Bauern, der während des russisch-türkischen Krieges nach Serbien reiste. Die Freiwilligen wurden in Güterwagen transportiert. Der russische Bauer sah sich, während er an der offenen Tür des Waggons stand, die fremden Länder an und war so in den Anblick vertieft, daß er nicht auf sich acht gab und bei einer scharfen Wendung des Waggons aus dem Eisenbahnwagen auf den Damm stürzte. Der Zug raste weiter, und Fedor erhob sich ganz betäubt - er war unverfehrt geblieben - und sah sich von einer Schar von deutschsprechenden Bauern (es war wahrscheinlich in Bosnien) umringt. Nach drei Wochen ungefähr kam eine neue Abteilung russischer Freiwilliger in einem Zuge angefahren. Fedor schloß sich seinen Landsleuten an und fuhr mit ihnen weiter. Unterwegs fragte man ihn, wie er denn bei den fremden Menschen drei Wochen lang habe leben können, da er doch ihre Sprache

gar nicht verstand. Die Sache war sehr einfach, sagte Fedor. Als ich zu den Deutschen ins Dorf kam, führte man mich zu einem Birte. Er führte mich an einen Haufen Reisig heran und gab mir ein Beil in die Hand. Ein Beil wird einem nicht zum Grubeheben in die Hand gegeben. Ich hatte also eine Tracht Holz und schleppte sie in die deutsche Stube hinein. Ich sehe, daß mein Birt zufrieden ist, daß er lacht und mir auf die Schulter klopft. Was das heißt, versteht man doch. Dann führte mich der Birt an einen Bagen heran, auf dem eine Wassertonne stand und zeigte auf den Fluß. Ich spannte das Pferd an, fuhr zum Ufer und holte Wasser. So habe ich die ganze Zeit bei den Fremden gearbeitet. Ich arbeitete, sie gaben mir dafür zu essen, und wir schieden als Freunde. In der Arbeit liegt eine Gewähr für dauerhafte Freundschaft.

Aber es gibt noch eine andere Weltsprache, die erhaben und allen Leuten verständlich ist. In das Innere von Afrika, wo die Athiopier wohnen, war durch das Schicksal ein Engländer, ein Arzt verschlagen worden. Beder verstanden die Athiopier die Sprache des Engländer, noch der Engländer ihre Sprache. Der Arzt, der keine Waffen bei sich hatte, trat den Wilden, nachdem er jeden Verdacht, als könnte er feindliche Absichten haben, vertrieben hatte, menschlich näher. Er begann sie in Krankheitsfällen zu behandeln, heilte ihre kranken Augen und ihre Wunden und wurde bald der beliebteste Mensch im ganzen Ort. Durch seine Menschenfreundlichkeit und seine Nächstenliebe verlor er die Herzen der Wilden zum Guten zu wenden. Sie hörten auf mit ihren Nachbarn Kriege zu führen. Erst nach vier langen, furchtbringend vertrieben Jahren fanden die Landsleute den zu den Wilden verschlagenen Arzt und führten ihn in die Heimat. Mit großer Ehrfurcht, mit Damern und mit Schläuchen nahmen die Eingeborenen von ihm Abschied; sie fielen zu Boden, küßten die Spuren seiner Füße, saßen ihm lange nach und konnten sich gar nicht über seine Abreise beruhigen. Und er hatte doch nicht ihre Sprache gekannt! Die Weltsprache, die er beherrschte, war die erhabene und mächtige Sprache der Menschenliebe. ... Die Sprache der Arbeit und die Sprache der Liebe - das sind die großen Ausdrucks-mittel der Menschheit, die "Welt Sprachen", die eine Gewähr bieten für eine Verbrüderung der Menschheit.

Volksschule in Hachenburg.

Die Aufnahme der im vergangenen Jahre schulpflichtig gewordenen Kinder findet am 5. April, nachmittags 2 Uhr, statt. Zu diesem Termine sind der Schule zur Aufnahme alle Kinder zuzuführen, die in der Zeit vom 1. April 1909 bis zum 31. März 1910 das sechste Jahr vollendet haben. Außerdem können solche Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis zum 31. September 1910 ihr sechstes Jahr vollenden, auf besonderen Antrag aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig reif genug sind; die körperliche Reife ist durch einen Arzt zu bescheinigen. Für auswärts geborene Kinder sind bei der Aufnahme Geburts- und Impfschein vorzulegen.

Die Ortschulinspektion.
R a h, Rektor.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegers- und Großvaters, Herrn

Wilhelm Hölzemann

besonders auch für die vielen Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Reusch für seine trostreichen Worte am Grabe.

Hachenburg, Opladen, Niederschelden, Bremen, den 19. März 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Frühjahrssaat

offerierte:

1. **Frühhafer**, hochertragreich, widerstandsfähig gegen Lagern, feinste unberegnete Saatware, per Zentner M. 11.50
2. **Saatkartoffeln**
Frühkartoffeln: Royal Kidney, liefert pro Morgen bis 150 Zentner gesunde, feinschmeckende Knollen, per Ztr. M. 5.50
Schneeglöckchen, Hilda, Böhm's frühe sehr empfehlenswerte, gesunde Sorten per Ztr. à M. 5.—
mittelspäte: Alma, Siegerin der letztjährigen Anbauversuche per Ztr. M. 4.50
Up to date, Magnum bonum, feinste Speisekartoffeln per Ztr. à M. 4.—

Domäne Kleeberg
bei Hachenburg.

K. Schneider.

Empfehlenswert zum Spritzen der Obstbäume ist

Kupfervitriol

à Pfund 60 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Saatkartoffeln.

Frühe Rosen und Kaiserkrone, Magnum bonum, Industrie und Volksmann aus Moor- und Sandboden in gesunder, ertragsreicher Ware offeriert billigst

Hermann Feix, Limburg (Bahn) Telefon 297.

Prospekte und Preislisten zu Diensten.

FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER

von höchster Vollendung

PARIS 1900 GRAND PRIX.

Vertreter: Richard Kaess, Dreifelden.

Großartige Auswahl in Künstler- und Ansichtskarten

Neu: Damenköpfe mit echtem Haar

Osterkarten, Kommunionkarten, Konfirmationskarten

empfehlend billigt

Heinrich Orthbey, Hachenburg.

Für Ostern

Große Auswahl

in

modernen Anzügen

für Erwachsene, Burschen und Kinder

solide Verarbeitung

zu billigsten Preisen.

Wilhelm Pickel

Hachenburg.



Aparte Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.



Der Badenia-Separator

Ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, zieht einen Zentner schwerer wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kinde in wenigen Minuten auseinandergenommen, gereinigt und wieder zusammengefasst werden. Er ist vielfach prämiert und beim Reich. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einsätze, ohne Gummiringe, daher keine übertriebene Butter, ohne Verschraubung und ohne Neufilbelatten, welche Grünspan ziehen, er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Tisch-Separatoren in starker Ausführung 70 M. an.

Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert. — Prospekte gratis und franko. —

Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, J. h. M. Sichel, Stuttgart.

Vertreter: Christian Mertgen III., Elgert v. Raubach (Westerwald).

Heiraten

vermittelt durchaus reell und verschwiegen mit sicherem Erfolg
Ph. Krämer, Betzdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.



C. von Saint George, Hachenburg.



Freude
Sie, wenn
Hercules
fahren, den
spüren kann
Sie treu

Seit 15 Jahren das beste

berühmt, billig und dauerhaft. Man nehme
Hercules-Rad. Zu haben bei dem Vertreter
Hch. Dreyer, Fahrradhandlung, Hachenburg.

Kochherde

in großer Auswahl bis zu den feinsten

gußeiserne Landhe

mit 5 Kochlöchern

schon von 38 Mark an

Karl Fischer, Hachenburg.

Torfstreu und Mu

in ganzen und halben Ballen

Spelzspreu

sämtliche Dünger- und Futter

sowie Roggen und Stroh

Königsberger Saatwicken und

Beseler und Ligowo-Saathale

in bekannter, guter Qualität, billigt be

Hermann Feix, Limburg (L)

Telefon Nr. 297.



Eucalyptus-Ment

Bonbons

BESTES MITTEL GE

HUSTEN UND

HEISERKEIT

KRAFTIG DIE STIMMBÄNDER

UND ERLEICHTERT DAS ATMEN

Zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten

und Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Cannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ka-

tarrh, Krampf- u. Keuchhusten

am besten heilend.

Dosiert 25 Pfg., 50 Pfg., 100 Pfg.

Kaiser's Pulv-Extrakt

flüssig 90 Pfg.

Best. feinschmeckend. Hals-Extrakt.

Dafür Angedrucktes weise zurück.

Beides zu haben bei:

Gust. Hermann in Hachenburg.

Robert Heidehardt in Höhr.

Alex. Gerhartz in Höhr.

Ludw. Jungbluth in Grenz-

hausen.

Brennholz

wird geschnitten bei

Heinrich Orthbey

Hachenburg.

Ventzky-

Kultivatoren

sind die besten

5 Zinken netto 47.50.

C. von Saint George, Hachenburg.

Zu verm

große schöne 5-Z

Wohnung nebst

Zubehör in einem

Hause in Hachenburg

erfragen in der Gef.

d. Bl.

Suche zum sofort

tritt ein zuverläss

Mädchen

für Küche und

fr. u. z. 2

Ad.

Suche für meine

ein braves He

Mädchen, welche

Hausarbeiten

per bald. Frau

Neuwied, Ruffsch

fernru 142.

Mädchen

sucht Monats

Angebote an die

stelle d. Bl.

Zu Oftern ab

Sohn achtbarer

Schreibe

Lehrlin

unter günstigen Bed

gesucht.

Karl Baldus, S

mechanische Bau- u

schreiner mit elek

Emailierter gut er

Küchenh

sowie mehrere S

zu verkaufen. W

Geschäftsstelle d.